

Informationen zu 1.Könige 17,1-16 Die Witwe von Sarepta –

Im Zentrum der ersten WGT-Geschichte steht eine Witwe. Im Ersten Testament gehören Witwen, Waisen und Fremde zu den untersten gesellschaftlichen Schichten. Allen drei Gruppen fehlen absichernde soziale Strukturen. Weil sie oft auf sich allein gestellt sind, drohen ihnen Übervorteilung, Armut und Verelendung. Die biblische Tradition stellt sie deshalb unter Gottes ganz besonderen Schutz und sichert ihnen seine Hilfe zu.

Die Witwe, von der unsere Geschichte erzählt, lebt in Sarepta, im Südlibanon, dort wo der Baalskult gepflegt wird. Sie ist eine Phönizierin, aus jüdischer Sicht also eine Fremde. Ihr Name ist uns nicht überliefert worden. Der rechtliche und praktische Schutz durch männliche Angehörige scheint ihr zu fehlen. Ihr einziger Sohn scheint noch zu klein – oder nicht in der Lage, um für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Obwohl sie ein kleines Haus besitzt, ist sie sehr arm. Ihre Situation spiegelt das Schicksal vieler anderer, uns unbekannter namenlos gebliebener Frauen in biblischer Zeit. Dies wird in seiner Unmenschlichkeit hier genauso deutlich dargestellt wie die Kritik an dem herrschende Baalskult sichtbar ist.

Das Wirken dieser unbenannten Witwe ist eng mit dem Propheten Elia aus Tischbe verknüpft. Sie kennen von ihm vielleicht die ein oder andere Geschichte. Insgesamt wissen wir nicht so viel von ihm. Elia/Elijahu heißt: Mein Gott ist Jahwe.

Israel ist seit dem Tod von König Salomo in zwei Reiche geteilt. Im Norden, wo unsere Geschichte spielt, herrscht damals König Ahab zusammen mit seiner phönizischen Frau, Königin Isebel. Beide praktizieren neben dem offiziellen Jahwe-Kult auch kanaänische Fruchtbarkeitsriten und huldigen dem Wettergott Baal sowie der Fruchtbarkeitsgöttin Aschera.

In dieser Zeit beauftragt Gott den Propheten Elia, gegen die religiösen Praktiken des Königspaares vorzugehen. Sie werden erbitterte Gegner. Elia's Auftreten ist mächtig und wird sogar sehr gewalttätig, während Gottes Wirken sich ihm sanft – als sanftes Säuseln - in der Wüste offenbart.

Von Ahab und Isebels Soldaten verfolgt, flieht EliaEs herrscht Dürre – ein Motiv, das die Kapitel 16-19 durchzieht... Auf Anweisung Gottes geht Elia zunächst in die Wüste an den Bach Krit, wo er von seinem Gott mit Trinken und Essen versorgt wird: aus dem Bach bekommt er Wasser und Raben bringen ihm zu essen, - (Gott wird so als der Segens- und Nahrungsspender dargestellt – das ist eine kritische Spitze gegen Baal und Astarte) danach macht er sich auf Gottes Geheiß hin auf in die frühere Heimat der Königin ... nach Sarepta. Dort habe Gott schon eine Witwe beauftragt, ihn zu versorgen.... D.h.: Schon bevor Elia sich an sie gewandt hat, ist ausgerechnet sie von Gott beauftragt, für das Überleben seines Propheten zu sorgen...

Und in Sarepta begegnet Elia dann dieser bereits erwähnten Witwe – bezeichnender Weise als sie vor den Toren ihr, wo sie noch mehr gefährdet ist.

Holz sammelt Diese Witwe, die zu den am meisten Marginalisierten gehört, in den Mittelpunkt des Heilsgeschehens gerückt:.

Der flüchtende Elia bittet die Hungernde, die – wie gesagt - vor dem Stadttor Holz sammelt, um Wasser und Brot. Zweimal fordert er sie nachdrücklich dazu auf – so Das erinnert daran,

wie er selbst von Gott als Prophet im Kapitel davor gerufen wurde, sich auf den Weg zu machen. Die Frau bringt ihm das Wasser. Die Bitte um den Bissen Brot aber wehrt sie ab. Sie erzählt Elia von ihrer verzweifelten Lage, dass sie und ihr Sohn kurz vor dem Hungertod stehen. Sie wird noch eine kleine Mahlzeit bereiten – und dann werden sie sterben. So teilt sie Elia ihre Not mit, ihre Verzweiflung, ihre Todesnähe und gibt ihm Anteil daran. „So wahr dein Gott lebt – ich habe nichts mehr...wir werden sterben...“ Sie, die Fremde, bringt den lebendigen Gott Elias und ihr vom Tod bedrohtes Leben gewissermaßen in Berührung miteinander. Wie wichtig ist das, dass Menschen das tun! Wie oft trauen sie es sich gar nicht, anderen ihre Not mitzuteilen oder sie gar in Beziehung mit dem lebendigen Gott zu bringen, indem sie ihm ihre Not vor die Füße werfen.

Darauf spricht der Prophet die Witwe an mit den uns bekannten Worten: „Fürchte dich nicht!“ So spricht Gott zu seinen Propheten bei ihrer Berufung, wenn sie davor zurückschrecken und einwenden: Ich doch nicht, ich kann es nicht. bin nicht stark genug etc. Es sind die Worte, die der Engel, der Bote Gottes, zu Maria spricht, als sie einwendet: Wie soll den das geschehen? - Elia verspricht der unbekanntem fremden Witwe Gottes Hilfe zu. Geh heim und tu, was du gesagt hat... denn so spricht Gott, der Herr: der Mehltopf wird nicht leer werden... Vertrauensvoll wagt die Witwe es, die so gut wie nichts mehr hat zum Leben, sich auf Gottes Wort einzulassen: Es wird genug dasein - ohne Ende. Sie gibt dem Fremden vom Letzten, was sie besitzt und macht die wunderbare Erfahrung: Was man teilt, kommt vielfach zurück.

Im Segen, den sie erfährt, kann sie ihr ganzes Haus ernähren. Viele Frauen in Chile (und wo nicht noch überall) müssen ihre Familie allein ernähren...

Die Witwe nimmt Elia sogar auf. Einige Zeit später stirbt das Kind der Witwe dann doch. Es wird dann aber auf Elias Intervention bei Gott hin wieder zum Leben erweckt. – Diese rettenden Erfahrungen aus Todesnot verändern das Gottesbild der Frau. So formuliert sie zum Schluss ein ausdrückliches Bekenntnis zu Elia und zu seinem Gott

Eine fremde Witwe lässt sich von Gott ansprechen und rückt damit vom Rand in die Mitte. Sie gibt dem Propheten zu essen und nimmt ihn auf. Sie, die mittellose Ausländerin, wird damit zum Zentrum von Gottes rettendem Handeln und so schließlich zur Glaubenszeugin auch gegenüber Israel – ja, zur Prophetin, die Elia als Prophet bestätigt und sein Wort als Wahrheit bekennt. (V. 24.vgl. Petrusbekenntnis Mk. 8.29par und Bekenntnis der Martha bei Auferweckung des Lazarus Joh:11.27)

Auch ihr eigenes Bild wandelt sich dabei: von „die Witwe“ und „seine Mutter“ -über „seine Hauswirtin“ des zur unabhängigen Bezeichnung „die Frau“.

Im Elia-Zyklus stellt sie eine Gegenfigur zur Königin Isebel dar, die in Israel anstelle der Jahweverehrung die Religion ihrer Heimat einführen will. Als die Geschichte später in nachexilischer Zeit dann so wie sie uns überliefert ist in Blick auf den nachexilischen Kontext neu bearbeitet wurde, hat sie den Menschen jener Zeit in deren Situation deutlich gemacht: Wo Gott einkehrt, da ist Leben, wo er sich zurückzieht, weil andere Götter oder Herren im Vordergrund und auf andere Mächte mehr als auf Gott vertraut wird, da herrschen Tod und Verderben.

Über das Märchenhafte und über die Polemik gegen die Verehrung anderer Götter bzw. Mächte hinaus verweist die Geschichte auf das eigentlich Wunderbare: Jahwe ist ein Gott

des Lebens, der sich ganz klar auf die Seite der Kleinen und Schwachen und Bedrohten stellt und ihnen gegen alle Erwartung neue Lebensgrundlagen schenkt.

Nicht zuletzt macht der Text damit deutlich, dass Gottes rettende Macht keine Grenzen kennt und überall erfahrbar wird, wo Menschen sich in ihrer Not von Gott ansprechen lassen, sich auf sein Wort einlassen und in ihrer Not das Lebensnotwendige teilen..

Als Jesus – lange Zeit danach – anlässlich seiner Antrittspredigt in Nazareth die Witwe von Sarepta als Beispiel für Gottes ausdrückliche Zuwendung zu Fremden hervorhebt, ruft er den Zorn vieler Zuhörer hervor. Gottes grenzenlose Liebe war in biblischen Zeiten nicht selbstverständlich... und ist es bis heute nicht.

In ihrem Zuspruch ist diese Geschichte Hoffnung, in ihrem Anspruch eine bleibende Herausforderung, miteinander das Lebensnotwendige zu teilen und so Propheten und Prophetinnen des lebendigen Gottes zu sein.

„Die Witwe von Sarepta“ 1. Könige 17

Fragen zum Text

1. Welches ist die *Situation* der Witwe/des Propheten Elija?
Erkennen Sie Gemeinsamkeiten oder Unterschiede?
Worum geht es in der *Begegnung* zwischen Elija und der Witwe?
Wer hilft wem?
2. Wer ist die *Hauptperson* im Text?.
3. Welche "*Welten*" stoßen hier aufeinander?
4. Welches ist Ihrer Meinung nach der *Kerngedanke* der Erzählung
- und worin besteht für Sie das eigentliche "*Wunder*"?

Weiterführende Fragen:

1. Wieviel Mehl und Öl habe ich?
Was mein Mangel? Wo fehlt es mir scheinbar an dem Nötigen/Lebennotwendigem,
was ich brauche, damit ich und die Meinen satt werden?
2. Was hilft mir weiter?
Was wäre für mich das Wunder?

Informationen zu Markus 6,30-44

Es gibt sechs verschiedene Berichte über die Brotvermehrung in den Evangelien. Die für den WGT vorgesehene Version Markus 6,30-44 hat allen anderen Versionen als Vorlage gedient. Auch hier ist es lohnend auf den Kontext zu achten, in den diese Geschichte damals gehörte. Gerade darin, dass sie keine allgemeine Wahrheit abstrakt beschreibt, sondern in einen ganz bestimmte Situation konkret hinein verkündigt, hat sie eine Aktualität, mit der sie uns in unserem heutigen Kontext neu ansprechen kann.

Markus schrieb sein Evangelium wahrscheinlich gegen Ende der sechziger Jahre in Rom. Rom war in dieser Zeit die Hauptstadt und das Zentrum des Römischen Imperiums, das die Länder des ganzen Mittelmeerraums beherrschte. Hier war der Hauptwohnsitz des Kaisers, hier tagte der Senat, hier befand sich das oberste Gericht, hier wohnten die reichsten und privilegiertesten Adelsfamilien. Rom befand sich wirtschaftlich und kulturell in einer Blütezeit. Es war aber auch eine Stadt der großen sozialen Unterschiede: neben einer kleinen aristokratischen, reichen Oberschicht gab es die große Masse der Armen, der Arbeiter und Sklaven. Letztere wurden von den Machthabern ausgebeutet und diskriminiert. Nicht selten litten sie z.B. Hunger, während die Essgelage und Orgien der Reichen keine Grenzen kannten.

Die Christengemeinde in Rom wurde wahrscheinlich schon in den dreißiger Jahren gegründet. Zur Zeit der Abfassung des Markusevangeliums bestand sie aus ungefähr 2000 Mitgliedern, die hauptsächlich von den heidnischen Religionen hergekommen waren (Heidenchristen). In jener Zeit regierte Kaiser Nero (54-68 n. Chr.). Nach dem Brand von Rom (64 n. Chr.) mussten die Christen ihre Versammlungen versteckt abhalten und um ihr Leben fürchten. Denn Nero hatte sie als Brandstifter angeklagt und öffentlich zu ihrer Verfolgung aufgerufen. Christsein war von nun an verboten. Viele Christinnen und Christen wurden in den folgenden Jahren gefangen genommen, verhört, gefoltert und grausam hingerichtet, so auch die beiden Apostel Petrus und Paulus. Die christliche Gemeinde in Rom verlor damit ihre prominenten Führungsgestalten und war ziemlich verunsichert. Es gab zwar viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber niemand wollte die Verantwortung übernehmen. Die Mitglieder waren sich auch nicht einig, wie sie sich gegenüber ihren Unterdrückern verhalten sollten: Kollaboration, Flucht oder Widerstand? In dieser schwierigen Zeit hat Markus den römischen Christen sein Evangelium geschrieben, das sie an Jesus und seine Jünger erinnern und das ihnen vor allem Mut und Hoffnung schenken sollte. Seine besondere Aufmerksamkeit galt all jenen, die in der Gemeindegemeinschaft engagiert waren, denn sie waren am stärksten von den Römern bedroht. Immer wenn Markus in seinem Evangelium von den Jüngerinnen und Jüngern spricht, sind sie gemeint. Darum finden wir bei Markus ein ausgeprägt negatives Jüngerbild: sie sind ängstlich, haben kein Vertrauen zu Jesus, verstehen ihn nicht, « ihr Herz war verstockt » (Mk 6,52). --- Sie erscheinen als hirtelose Herde, desintegrierte Gruppen, getrennt nach Herkunft, Bildung, Besitz, Stand, Reinheit: Juden, Heiden, Städter, Dörfler, Pharisäer, Zöllner. Gesunde, Kranke.....

Auch in unserem Text stehen die Jünger im Mittelpunkt. Die Geschichte der Brotvermehrung ist in erster Linie an sie gerichtet, in zweiter Linie an das hungernde Volk. Es handelt sich bei dieser Geschichte um einen Wunderbericht. Hinter diesem Text stehen andere

Brotvermehrungsgeschichten, die den damaligen Hörern bekannt waren: die Speisung Israels in der Wüste (Exodus 16) und ein Wunder beim Propheten Elisa während einer Hungersnot (2 Könige 4,42-44).- und eben auch das bei der Witwe von Sarepta... Wundergeschichten, die in der Antike übrigens in vielen Kulturen anzutreffen sind, dürfen nicht als Tatsachenberichte (miss-)verstanden werden. Sie wollen bei ihren Hörern etwas in Bewegung setzen.

Das Wichtigste ist die Botschaft, nicht das Ereignis. In den Evangelien sind Wunder Zeichen der Gottesherrschaft, die mit Jesus angebrochen ist. Die Wundergeschichten wollen zeigen: dass in der neuen Lebensweise von ChristInnen, die in der Nachfolge Jesu leben, schon jetzt etwas erfahrbar wird vom Reich Gottes, das in Jesus angebrochen ist. Sie wollen so die Gemeinden und deren Verantwortlichen einladen und bestärken, sich an Jesus zu orientieren und entsprechend miteinander umzugehen – und so den Anbruch des Reiches Gottes lebendig zu bezeugen.

Um das zu unterstreichen, werden bekannte Bilder, Begriff und Vorstellungen herangezogen. – z.B. herrschte die allgemeine Auffassung, dass die Wunder der mosaischen Wüstenzeit wie die Speisung mit Manna und Wachteln sich in der messianischen Zeit wiederholen. Auch werden Aufteilungskriterien herangezogen, die aus der eigenen Heilsgeschichte bekannt sind und für die messianische Zeit erwartet werden: so sind V. 39 „Mahlgemeinschaft“ und „Abteilung“ militärischer Begriff, die an die Lagerordnung in Ex. 18,25, Num. 31, 14 auf dem Weg Moses ins gelobte Land erinnern. Die Schriften von Qumran kennen z.B. solch eine Lagerordnung für die messianische Zeit – und die Vorstellung vom endzeitlichen Festmahl.

Im Kontrast zu damaligen und heutigen Herrscherideologien hat Jesus als Messias, als gesalbter königlicher Herrscher, eine andere Macht. (vgl. auch den Kontrast zum Gastmahl des Herodes, bei dem Johannes getötet wurde) Sein Königsweg ist der Weg der Lebenshingabe und des Dienens. Jesus ist der erste Tischdiener (Diakonos), Herr des Mahles ist Gott selbst. Das macht das Tischgebet über dem Brot deutlich. Im Gegensatz zu öffentlichen Brotspenden der Cäsaren ist für ihn das Brot Gottes Eigentum, Gottes Geschenk, von dem genug für alle da ist...

Vermutlich ist die Geschichte im Laufe ihrer Überlieferung als Hinweis auf das Abendmahl verstanden und entsprechend aktualisiert worden. So sind die Fische auch eher hinten angehängt. Es gibt allerdings auch Exegeten, die den Abendmahlsbezug hier infrage stellen.
- Der gewöhnliche jüdische Segen lautet: Gepriesen seist du Herr, unser Gott, König der Welt, der du Brot aus der Erde wachsen lässt.-

Schließlich sei noch auf zwei Schlüsselbegriffe hingewiesen, die für das Verständnis hilfreich sein können. Zum einen ist « essen » wie alle Begriffe, die damit in Zusammenhang stehen, ein Ausdruck, der bei Markus immer wiederkehrt: Jesus isst mit den Sündern und Zöllnern, die Frage des Fastens, der Streit über das Abreißen der Ähren am Sabbat, zwei Brotvermehrungen, der Streit über das Essen mit ungewaschenen Händen, etc. « Essen » resp. « hungrig sein » darf ruhig im doppelten Sinn, also sowohl materiell als auch spirituell verstanden werden.

Als Jesus das Boot verlässt, geht es ja auch nicht um die eigene Not oder die Not der Jünger, sondern um die der anderen, die wie Schafe ohne Hirte sind (Num. 27,1) Er hat Mitleid, Erbarmen mit ihnen; es ging ihm an die Nieren, was er sah. (Erbarmen/ Sitz Unterleib) vgl. auch die Bilder aus Ps. 23 „Barmherzigkeit“ des guten Hirten. Jesus erscheint so als der endzeitliche Hirte, der lehrt und zusammenführt – auf dem grünen Gras/Aue (vgl. Ps.23) - zur Speise, die stärkt, zu Fülle immerdar.

Zum anderen finden wir vor allem in den Gleichnissen häufig das Gegensatzpaar « wenig-viel », das immer im Zusammenhang der Herrschaft Gottes steht. So sind die Anfänge des Reiches Gottes klein und vielen Gefahren ausgesetzt, aber in der Zukunft wird dieses Reich Gottes groß und stark werden und viele Früchte tragen (siehe z.B. das Gleichnis vom Sämann in Mk 4,1-9). Die Christen der ersten Generationen, z.B. die verfolgte Gemeinde in Rom, fühlten sich durch solche Bilder direkt angesprochen. Eine Variation dieses Motivs finden wir auch in unserem Text: als die Jünger eine Bestandaufnahme der vorhandenen Lebensmittel machen, finden sie nur fünf Brote und zwei Fische. Am Schluss haben nicht nur 5000 Männer (die zumindest zum Teil noch von ihren Frauen und Kindern begleitet waren) gut davon gegessen, sondern es bleiben Reste, die die Nahrungsmittelmenge vom Anfang um ein Vielfaches übertreffen. Wie die Zahl Zwölf (12 Körbe) andeutet, ist also genug Nahrung da, um ganz Israel (d.h. den 12 Stämmen, die Israel repräsentieren) davon zu essen zu geben. Es ist genug für alle da... er gab immer wieder Brot zum Austeilen... (griechische Zeitform macht das deutlich) - sowie bei der Witwe von Sarepta..(vgl. Ps. 23)- Auch wenn das Mahl selbst vielleicht ein ganz einfaches war: es ist genug für alle da -

Ich will schließlich noch daran erinnern, dass sich Jesus als Jude am Anfang vor allem als Retter seines eigenen Volkes verstand und erst mit der Zeit die heidnischen (d.h. nichtjüdischen) Völker mit einschloss. Ein Beispiel hierfür ist die zweite Brotvermehrung im Markusevangelium (8,1-10): sie spielt in einer heidnischen Gegend und richtet sich speziell an ihre Bewohner. Mit anderen Worten: von nun an ist genug Nahrung da für *alle* Menschen, die zu Jesus kommen. 4000 - Zahlensymbolik: aus allen 4 Himmelsrichtungen kommt die Gemeinde zusammen zum gemeinsamen Mahl des Reiches Gottes – und dabei hat sie auch schon jetzt über alle Unterschiede hinweg das endzeitliche Mahl dabei vor Augen, zu dem sie aus allen Himmelsrichtungen kommen.

Im Motiv der wunderbaren Speisung aktualisiert sich in Jesus die Speisung von vielen mit 20 Broten durch den Eliaschüler Elisa während einer Hungersnot. So können sich auch in unseren Zeiten biblische Wunder so aktualisieren, dass wir das Anbrechen von Gottesreich mitten in dieser Welt mitfeiern. Gottes Botschaft – in Wort und Tat – kommt immer wieder neu zu uns – und es wird unter uns fruchtbar, wo wir von dem einen Wunderzeichen, von dem wir hören, das wir wahrnehmen, immer wieder auf Gott, auf Jesus schauen und auf ihn hören.– Das dass geschehen kann- dass wir schon jetzt das Anbrechen des Reiches Gottes mitfeiern, dafür gibt es lebendige Zeugnisse - trotz allem, was bei uns nicht gut ist, – und zwar als Widerspruch und Hoffnungszeichen! – Ich habe es bei Agapemählern mit kath. Christen erlebt, wie Gottes Wort zusammenführt und sättigt. Es ist genug für alle da. - Ein anderes ist für mich immer wieder der WGT.

So hatte ich, als ich gefragt wurde, diese Bibelarbeit zu halten, weil die ursprünglich vorgesehene Referentin erkrankt ist, abgewehrt: eigentlich geht es nicht. Das ist so viel anderes im Moment und an diesem Wochenende. Ich habe den Kopf gar nicht richtig frei.

Das ist wirklich so. Als sich dann niemand anderes gefunden hat, habe ich Anastasia Bernet angerufen, eine kath. Theologin aus dem luxemburgischen Weltgebetstagskomitee, mit der ich viele Jahre die Bibelarbeiten für den WGT vorbereitet habe. Sie hat mit prompt ihr Material zur Verfügung gestellt, und ich hatte eine Grundlage, mit der ich gut weiterarbeiten konnte. So ist jetzt hoffentlich genug für alle da - und Sie haben nachher noch viel daran zu kauen. - Und dann wird immer noch was übrig bleiben... zum Weitergeben und Verteilen.
(Birgit Hagen)

Fragen zum Text

Beobachten Sie das Verhalten der Personen, die in dieser Geschichte vorkommen (die Jünger, Jesus, das Volk): Was sagen und tun die Jünger? Wie reagiert Jesus darauf? Wie verhält sich das Volk?

1. Welche Rolle nehmen die einzelnen Personen in der Geschichte ein: Sind sie aktiv oder passiv? Wer trägt Verantwortung? Welche Verantwortung?
Wie werden die Jünger dargestellt? Wie würden Sie sie charakterisieren?
Wie wird Jesus dargestellt? Wie würden sie ihn charakterisieren?
Wer trägt alles zur Problemlösung bei?
2. Worin besteht Ihrer Meinung nach das eigentliche Wunder?
Welche Botschaft wollte Markus seiner Gemeinde vermitteln?

Weiterführende Fragen

Wir werden von den Frauen aus Chile eingeladen, das Wunder zu entdecken, das Gottes Wort uns zeigen will:

1. Was haben wir? Wieviel Brote, wie viel Fische?
Wo liegt unser Mangel, wo unser Reichtum? als Einzelne, als Gemeinde/Kirche, Gesellschaft....
2. Was können wir heute wie teilen?
3. Was kann uns dabei helfen?